

Inhalt.

Erstes Buch.

Vorbereitung des Konzils durch Gründung einer ultramontanen Partei in Frankreich.

Erstes Kapitel.

Rückblick auf die Zeit vor der französischen Revolution.

	Seite
1. Entstehung des Papalsystems. Folgen desselben und Bekämpfung durch die Konzilien von Konstanz und Basel. Pragmatische Sanktion und die deutschen Konkordate . . .	3—4
2. Schwanken der römischen Theologie: Turrekremata und Antonin von Florenz. Rom besiegt die episkopalistische Richtung. Das V. Lateran. Konzil, nicht allgemein anerkannt. Französisches Konkordat von 1516	4—6
3. Förderung der römischen Ansprüche durch die theologische Bewegung in Folge der Reformation	6—7
4. Auf dem Konzil v. Trient das Papal- und Episkopalsystem im Kampfe, ersteres zurückgewiesen. Grössere Zentralisation in Rom seit dem Konzil. Das Glaubensbekenntniss Pius' IV. ein Schritt weiter. Die römischen Kongregationen. Die Bulle <i>Cum ex apostolatus officio</i> , Abendmahlsbulle; Gregor XIII. u. XIV. erklären alle amtlichen Erlasse der Päpste als <i>ex cathedra</i>	7—9
5. Unwissenheit des röm. Klerus; er beherrscht die kirchliche Literatur. Der <i>Index</i> Paul's IV. Plünderung der Bibliotheken. Charakter der theol. Literatur Italiens seit 1560. Bestimmungen Klemens' VIII. über Korrektur der Bücher. Die Umarbeitungen der Glossen zum kanon. Rechte . . .	9—11
6. Bellarmin's System	11—13
7. Die Annalen des Baronius	13
8. Die Revision des röm. Breviers	13—15
9. Die Ausgabe des Martyrologiums	15—16

	Seite
10. Der <i>Index librorum expurgandorum</i>	16—17
11. Der durch dieses Vorgehen geschaffene Zustand. Literarische Bedrängnisse	17—18
12. Neue Fälschungen zu Gunsten des Papalsystems. Turrianus, Alf. Pisanus, Bellarmin, Delrio, Halloix, Petrus Canisius. Vertheidigung des Pseudo-Dionysius und Pseudo-Isidor . .	18—19
13. Andere Anschauungen mittels der Inquisition unterdrückt	20
14. Die Jesuiten beherrschen die Christenheit. Erneuerter Kampf gegen die Rechte der Fürsten. Baronius, Bzovius. Jesuitisches Geständniss, keine wahre Geschichte schreiben zu können	20—21
15. Spanische Zustände	21—22
16. Frankreich: Die Deklaration von 1682, Folgen derselben; die jansenistischen Streitigkeiten schlagen zum Vortheil des Papalsystems aus, Fälschung der Katechismuslehre und der theologischen Lehrweise. Versuche, den römischen Index in Frankreich zur Geltung zu bringen	22—27
17. Das katholische Deutschland u. Oesterreich unter der Herrschaft der Jesuiten. Herrschaft des Papalsystems. Verkommenheit dieser Länder. Mit dem Sinken des Ansehens u. der Macht der Jesuiten das Papalsystem abgeworfen: Barthel, Amort, Hontheim (Febronius), Horix, Gregel, Spittler. Emser Punktationen. Maximilian Jos. III. von Baiern, Kaiser Joseph II. Die meisten kath. Universitäten antipapalistisch	27—31
18. Die Schweiz allmählig durch die Jesuiten und Nuntien ultramontan; emanzipirt sich seit Mitte des 18. Jahrh. Felix Balthasar's <i>Helvetiorum jura circa sacra</i>	31—32
19. In Italien unterdrückt Pius VI. durch die Konstitution <i>Auctorem fidei</i> die einzige grössere antikurialistische Bewegung. Der Ultramontanismus, am Ende des vor. Jahrh. scheinbar überall im Rückgange, behauptet seine Position	32—33

Zweites Kapitel.

Gründung einer französisch-ultramontanen Schule; Napoleon I.; Abbé Lamennais' erstes Auftreten; Graf de Maistre.

	Seite
1. Napoleon stellt die Kirche wieder her. Das Konkordat von 1801 der bedeutendste Triumph des Kurialsystems. Protest der nichtresignirenden Bischöfe dagegen, ist vergeblich. Umsonst sucht man an der alten französischen Kirche anzuknüpfen. Frankreich hat eine „neue Kirche“ auf revolutionärem Boden. Die Logik der Thatsachen muss sie ultramontan machen und zum Jahre 1870 treiben	34—41

	Seite
2. Die Einführung der <i>Desservants</i> schlägt zu Gunsten des Ultramontanismus aus	41—42
3. Fortwährende Opposition gegen den kirchl. Staatsstreich von 1801. Bestreitung der Legalität der neuen französischen Kirche, welche zum III. Kapitel der Konzilsbeschlüsse vom 18. Juli 1870 führt	42—43
4. Nothwendigkeit einer religiösen und gesellschaftlichen Wiedergeburt des französischen Volkes. Unfähigkeit d. Klerus ohne Bildung dazu	43—46
5. Chateaubriand, Bonald, Lamennais versuchen in ihrer Weise den Wiederaufbau der Gesellschaft. Lamennais der Gründer der neuen ultramontanen Schule. Er triumphirt am 18. Juli 1870. Seine erste Thätigkeit. Die Sucht nach den Jesuiten als den Rettern der Gesellschaft befriedigt. Durch seinen „Versuch über den Indifferentismus“ wird Lamennais einer der gefeiertsten Schriftsteller	46—61
6. Auftreten de Maistre's. Charakteristik seiner literarischen Leistungen. Sein Buch „vom Papste“. Ausserordentlicher Einfluss desselben. Die Franzosen allein sind berufen, sein System durchzuführen und an der Spitze des relig. Systems in Europa zu stehen. Sein Buch anfänglich von Rom und den Gallikanern angefeindet. In Frankreich bildet sich eine „de Maistre'sche Schule“, die ihn eifrig vertheidigt . . .	61—70
7. De Maistre's Buch „über die gallikanische Kirche“ eine Agitationsschrift, auf d. Eitelkeit d. franz. Nation berechnet	70—72

Drittes Kapitel.

Abbé Lamennais bis zu seinem Sturze.

1. Der Appell de Maistre's findet allmählig Anklang. Opposition gegen die 4 Artikel von 1682. Lamennais baut auf der Infallibilitätslehre de Maistre's sein System von der Infallibilität der Gesamtvernunft, die der unfehlbare Papst repräsentirt, auf. Verwandtschaft desselben mit dem orthodoxen Protestantismus und Fichte	73—75
2. Bekämpfung Lamennais' durch den französischen Klerus, er findet Anerkennung in Rom. Abnahme der Gallikaner	75—76
3. Lamennais gründet eine Buchhandlung, (sein Bruder) die „Brüder des christlichen Unterrichts“, die Zeitschrift „ <i>Mé-morial cath.</i> “, alles zur Verbreitung seiner Anschauungen. Seine Reise nach Rom ein wahrer Triumphzug, wird Kardinal <i>in petto</i>	77—78

	Seite
4. Lamennais kommt neu ermuthigt zurück. Erneuerter Kampf gegen den Gallikanismus. Sein Hass gegen Bischof Frayssinous	78—79
5. Sein Buch: Von der Religion in ihren Beziehungen zur politischen und bürgerlichen Ordnung — macht ausserordentliche Sensation, vernichtet die gallikan. Freiheiten. Die französischen Bischöfe geben sie (1826) bis auf den 1. Artikel auf	79—81
6. Lamennais, vom Gericht wegen Uebertretung des Gesetzes über die gallikan. Freiheiten verurtheilt, proklamirt vor demselben die päpstliche Unfehlbarkeit. Gegenschriften, bischöfliche Mandements gegen ihn helfen nichts. Er will eine Art Kongregation mit seinen Freunden gründen. Neues Lob des Papstes und noch heftigerer Kampf. Der Gallikanismus allgemein desavouirt	81—83
7. In seiner revolutionären Schrift: über die Fortschritte der Revolution und des Kriegs gegen die Kirche — stellt er die Bulle <i>Unam sanctam</i> als das Ideal des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat auf; die Kirche könne Fürsten, wenn sie Tyrannen geworden, absetzen; dies sei jetzt in Frankreich der Fall; Trennung des Klerus von der politischen Gesellschaft eine Nothwendigkeit; Gewissens-, Press- und Lehrfreiheit müssten errungen werden. Ungeheures Aufsehen. Eine Masse Gegenschriften, bischöfliche Mandements dagegen. Umsonst; L. deckt sich mit dem Papste, der ihm eben seinen Segen sendet	83—84
8. Lamennais' Verhältniss zur Juli-Revolution; er verlangt vollständige Trennung der Kirche vom Staate mit allen modernen Freiheiten trotz Festhaltens an der Bulle <i>Unam sanctam</i> ; gründet den <i>Avenir</i> , um eine ungeheure öffentliche Meinung zu bilden	84—87
9. Mächtiger Einfluss des <i>Avenir</i> ; Begründung einer Journalisten-Kongregation	87—88
10. Die „Agentschaft“ als Zentralleitung der ultramontanen Bewegung in allen Ländern, ihr Rechenschaftsbericht	88—91
11. Lamennais' Einfluss auf seiner Höhe	91—92
12. Kampf gegen den <i>Avenir</i> . Lamennais und seine Freunde schicken ein Glaubensbekenntniss nach Rom, suspendiren den <i>Avenir</i> und er mit Lacordaire und Montalembert gehen nach Rom zu ihrer Vertheidigung. Die Haltung Roms gegen sie verändert, namentlich die Jesuiten gegen sie.	92—94
13. Lamennais von Rom verurtheilt, fällt von seinem infalliblen Abgott ab	94—95

Viertes Kapitel.

Abbé Lamennais' Schule dauert fort, siegt in Belgien und übernimmt die Leitung der ultramontanen Bewegung in Frankreich.

	Seite
1. Lamennais' Beziehungen zu Belgien und Bethheiligung an der belgischen Verfassungsarbeit	96—97
2. Langsameres Voranschreiten seiner Schule in Frankreich. Dieselbe hält anfänglich noch an ihm fest; sie lässt ihn fallen, hält aber seine Ideen fest. Die Unfehlbarkeit des Papstes wird der Zentralgedanke derselben und des französischen Ultramontanismus. Geständnisse der Führer darüber: sie nennen selbst d. 18. Juli einen Sieg Lamennais'	97—99
3. Dieser Erfolg war nur möglich durch die geringe Bildung des französischen Klerus, der zu leicht das Opfer der Agitatoren wird; Charakter der französischen Agitatoren . .	100—102
4. Lacordaire tritt an die Spitze der Schule, gewinnt durch seine Schrift über Lamennais' philosophisches System die Gegner Lamennais'. Madame Swetchine's Einfluss auf Lacordaire	102—104
5. Lacordaire reist dem grollenden Montalembert nach Deutschland nach, um ihn zu gewinnen. Sein geringschätziges Urtheil über Deutschland; Frankreich besitzt die Wahrheit in de Maistre; dieser wird der Kirchenlehrer des Ultramontanismus; die ganze theologische Bildung Frankreichs über die Fragen der Zeit aus de Maistre geschöpft	104—106
6. Lacordaire gründet sein „Werk“ der Konferenzen zur Ultramontanisirung Frankreichs; heisst „neuer Prophet“, „neuer Chrysostomus“. Er findet doch Gegner, geht deshalb nach Rom und gewinnt Jesuiten und Papst für sich. Wichtigkeit dies. Reise f. d. Ultramontanisirung Frankreichs	106—108
7. Lamennais' „ <i>Affaires de Rome</i> “, Lacordaire's und Montalembert's Verhalten dazu. Lacordaire's Geständnisse über die französische Kirche; die Neuheiten, an die er glaubt	108—110
8. Neben Lacordaire und Montalembert auch Guéranger in Rom, der ebenfalls ein neues „Werk“ gründen will. Einführung von Orden in Frankreich mit Umgehung der Gesetze	111—112
9. Lacordaire will ein neues „Werk“ gründen, die Einführung der Dominikaner in Frankreich; setzt jedoch seine Konferenzen fort und denkt daran, an jeder Kathedrale eine Kanzel für Konferenzen zu gründen. Erhält von allen Seiten Einladungen zu Konferenzen; hetzt Bautain gegen seinen Bischof auf, damit in Frankreich Alles nach Rom geleitet werde	112—114

	Seite
10. Er eilt über Solesmes nach Rom. Die Jesuiten mit dem „Werk“ der Dominikanereinführung in Frankreich einverstanden, ebenso der Papst u. s. w. Er nimmt das „Werk“ in Angriff; ist entzückt über Rom, das die Bedeutung Frankreichs und seiner Presse allmähig erkenne. Der neue Pariser Nuntius in Paris nach dieser Rücksicht gewählt	114—116
11. Der Papst entschliesst sich zur Unterstützung des Lacordaire'schen „Werkes“; Affre, Gallikaner, durch die ultramontane Partei Erzbischof von Paris. Man spricht schon von einer „zukünftigen Kirche“ Frankreichs	116—118
12. Lacordaire predigt als Dominikaner 1841 in Notre-Dame zu Paris; Alles entzückt; Kardinal Lambruschini ist günstigst durch diese „Partei der jungen Leute“; Gregor XVI. ebenfalls ängstlich; Montalembert missträth Lacordaire ein weiteres Auftreten in Frankreich, dieser folgt ihm nicht und beherrscht eine Reihe von Jahren durch die Kanzel in Notre-Dame die Franzosen. Der Ultramontanismus geräth in Blüthe	118—122

Fünftes Kapitel.

Lamennais', jetzt Lacordaire's Schule unterjocht die Kirche Frankreichs.

	Seite
1. Montalembert kündigt in der Pairskammer 1844 „eine ganz neue Generation von Männern“ an; Episkopat und Klerus hatten sich ihr angeschlossen, und Montalembert spricht schon im Namen sämmtlicher Katholiken	122—123
2. Der Kampf gegen das Monopol der Universität um „die Freiheit“ wie in Belgien	123—126
3. Beginn des Kampfes gegen die französische Liturgie und der Fälschungen der Katechismen und theol. Lehrbücher .	127
4. Den Laien wird ein gewisses Lehramt in der Kirche zugesprochen; es entstehen bereits „die Katholiken <i>avant tout</i> “; Guizot tritt 1846 auf der Tribüne für dieselben ein. Montalembert's „neue, klerikale, ultramontane, jesuitische Partei“ oder „zum Kriege abgerichtete Race“, die nie Ruhe geben werde	127—129
5. In Pius IX. besteigt nach ihrem eignen Geständnisse die Partei den päpstlichen Stuhl. Pius' Auftreten macht die Partei populär	129—130
6. Dies verschafft ihr auch bei der Revolution 1848 Gnade. Das Jahr 1848: Lacordaire in der konstituierenden Versammlung auf der äussersten Linken, Demokrat, tritt zurück mit der Beruhigung, in der Presse und auf der Tribüne eine	

	Seite
liberal-katholische Partei gegründet zu haben. Dieselbe spaltet sich, nachdem sie wesentlich zur Wahl Napoleons zum Präsidenten beigetragen	131—132
7. Die Lacordaire'sche Schule auf ihrem Höhepunkt. Die Provinzialkonzilien gegen die Gesetze eröffnet, ein neuer Schlag gegen den Gallikanismus	132—134
8. Die Einrichtung der „Desservants“ rächt sich und schlägt zu Gunsten des Ultramontanismus aus	135—137
9. Seit 1850 die französische Kirche von der Partei beherrscht; Lacordaire und Montalembert müssen sich selbst vor ihr beugen. Montalembert's „katholische Interessen im 19. Jahrhundert.“ De Maistre's Buch „vom Papste“ Gemeinplätze für die gesammte katholische Jugend. Baron Eckstein's Kritik des de Maistre	137—140
10. Lacordaire's „Testament“: er bekennt sich als von der Veuillot-Partei überwunden, protestirt „gegen die Extravaganzen der heutigen Ultramontanen“ und bekennt sich zu einem „instinktiven Gallikanismus“. Er wie Montalembert haben keine klare Einsicht, tragen beide ihr Möglichstes bei, das „Idol im Vatikan“ zu errichten	140—142

Sechstes Kapitel.

Der durch Veuillot vertretene Journalismus siegt über die ultramontane Partei Frankreichs.

	Seite
1. Die katholische Partei verwandelt sich in einen Journalismus. Nach Falloux vertheidigen beide die gleiche „Wahrheit“, sie differiren nur in der Methode	143
2. Das „Werk“ der Presse wird ein „Apostolat“. Der gefährlichste Pressapostel ist Veuillot. Die Geschichte der französischen Kirche von 1850—1870 nur eine Geschichte des Kampfes Veuillot's	143—144
3. Charakteristik Veuillot's	145—146
4. Veuillot vom Pariser Provinzialkonzil 1849 verdammt	146—147
5. Montalembert u. Bischof Parisis üb. d. Apostolat d. Presse	147—149
6. Erzbischof Sibour's Mandement vom 24. August 1850 über die Presse: sie sei eine Invasion des Laizismus in das Lehramt und die Leitung der Kirche. Auch die Priester theiligen sich daran, um d. bischöfl. Autorität zu untergraben	149—151
7. Dessen Avertissement gegen Veuillot	152—154
8. Auch Lacordaire stimmt dem Erzbischof bei. Alles umsonst	154—155
9. Erzbischof Sibour verbietet am 15. Januar 1851 den Geistlichen die Theilnahme an der Politik und warnt vor skla-	

	Seite
vischer Anhänglichkeit an ein Journal. Grosse Aufregung darüber. Der darüber entstandene Streit. Die Partei küm- mert sich nicht um das Verbot und unterstützt Napoleon zur Erreichung seines Zieles	155—156
10. Die Veuillotpartei beginnt einen Kampf gegen die heid- nischen Klassiker; Veuillot selbst predigt den „Kreuzzug gegen den Paganismus in der Erziehung“ oder gegen die Bischöfe. Auch hier reichen die Bischöfe nicht aus, Rom muss entscheiden. Dupanloup's Mandement vom 30. Mai 1852 verbietet das <i>Univers</i> ; „der Journalismus sucht der Herr in der Kirche zu sein“	157—159
11. Die Partei trennt sich in eine Montalembert- und Veuillot- partei vollständig. Diese verbindet sich enger mit Napoleon und verstärkt dadurch ihre Macht	159—160
12. Die <i>lettre circulaire</i> des Bischofs Guibert vom 2. Februar 1853 gegen Veuillot und die religiöse Presse, welche Revo- lutionen in der Kirche veranlasse	160—161
13. Förmliche Verdammung des <i>Univers</i> durch Erzbischof Si- bour am 17. Februar 1853. Die Bischöfe von Chartres, Verdun und Marseille folgen ihm nach. Der von Moulins vertheidigt es schüchtern	161—162
14. Der Erzbischof sucht die Verdammung des <i>Univers</i> in Rom nach; Pius nimmt es, wie den Journalismus überhaupt in einer Enzyklika vom 21. März 1853 an die französischen Bischöfe in Schutz	162—163
15. Die Verbindung Veuillot's mit Napoleon immer inniger .	163—164
16. Der Bischof von Chartres (1854) über die traurige Lage der Kirche Frankreichs; brandmarkt den Kardinal Gousset als den Leiter der Veuillotpartei. Die Bischöfe haben es zum grossen Theil selbst verschuldet durch ihr kriecher- isches Wesen gegen Rom. Nach Dupanloup konnten die Bischöfe 1867 nur noch sich vollständig zurückziehen und schweigen. Letzter Versuch Dupanloup's, durch sein Avertis- sement an Veuillot 1869 den Parteiterrorismus zu bre- chen; umsonst. Veuillot Sieger	164—167
17. Die kaiserliche Regierung sah das Treiben mit Betrübniß, ohne etwas dagegen thun zu können; muss schliesslich im Senat konstatiren, dass die Partei durch Rom auch St. Sul- pice gebrochen habe	167—169
18. Unwissende Laien und Kleriker führen in der französischen Kirche allein das grosse Wort. Der Parteiterrorismus ver- folgt die Bischöfe auch nach Rom zum Konzil	169—170

Zweites Buch.

Vorbereitung des Konzils durch Gründung einer neuen ultramontanen Partei in Deutschland und der Schweiz.

Siebentes Kapitel.

Erste Anfänge ultramontaner Parteibildungen in Deutschland. Wessenberg's Sieg über das Kurialsystem. Die Romantiker und Konvertiten. Die Görres-Partei.

	Seite
1. Die theologische Wissenschaft seit der franz. Revolution ist bei ihrem geschichtl. Charakter d. Papalsystem ungünstig	173
2. Verschiedenheit der Lage Deutschlands von der Frankreichs. Auch aus der Verwirrung in Deutschland gewinnt nur die römische Kurie	173—174
3. Die Neugestaltung der Verhältnisse in Baiern. Die Exjesuiten in Augsburg bilden noch einen Herd des Ultramontanismus: sie verbreiten wahrscheinlich das bekannte Breve vom 12. Febr. 1803 gegen Baiern in Schwaben u. Tyrol. Die Manharter	174—177
4. Entstehen und Organisation der Eichstätter ultram. Partei. Die sogen. „Oratoren“ gehören zu ihr	177—179
5. Sie bekämpft namentl. d. Wessenberg-Dalbergischen Plane	179—180
6. Sie ist besonders bei der Verläumdung Wessenberg's in Rom theiligt. Wessenberg, scheinbar überwunden, überwindet die Kurie, da er ohne römische Jurisdiktion zehn Jahre die Diözese Konstanz leitete. Fällt nur durch die Kurzsichtigkeit der Regierungen	180—182
7. Die Partei mischt sich in die baierischen Konkordatsverhandlungen; ein Mitglied, Helferich, wird sogar nach Rom gesandt, missbraucht dort den Namen d. Königs; inszenirt die Eidesverweigerung bis zur Tegernseer Erklärung . .	182—186
8. Die Partei setzt sich in den Romantikern (u. Konvertiten) fort. Diese bürgern de Maistre in Deutschland ein . . .	186—188
9. Schwärmerei für de Maistre	188—189
10. Die Tübinger „Theol. Quartalschrift“ weist (1822) de Maistre's Anschauungen als unkatholisch zurück. Umsonst. De Maistre und Cappellari's „Triumph des hl. Stuhls“ bleiben die einzigen Bücher über die Materie	189—191
11. Die französisch-belgischen Einflüsse auf Deutschland. Bischof Burg von Mainz dagegen	191—192

	Seite
12. Im grossen Ganzen bleibt man in Deutschland davon unberührt. Damalige theologische Zustände	192—196
13. Allmälige Invasión der Jesuiten in der Gestalt der Germaniker in Deutschland. Rheinisch-ultramontane Partei . .	196—198
14. Der erste Schlag der Ultramontanen geht gegen Preussen. Die Regierungen haben selbst viel zu Gunsten derselben gesündigt	198—200
15. Das Kölner Ereigniss bereitet sich vor	200—202
16. Das Kölner Ereigniss schlägt zu Gunsten der Partei aus und regt dieselbe in allen Ländern auf	202—203
17. In München entsteht die Görres-Partei. Deren Bedeutung. Ultramontane Ausartungen. Eine klerikale Demokratie im Anzug. Rom zieht Bischöfe, welche nicht im ultramontanen Sinne handeln, zur Rechenschaft	203—206
18. Die Görres-Partei im Grunde kath. Romantismus. Ihre Verschiedenheit von der späteren ultramontanen Partei. Auflösung derselben	207—210
19. Der Hermesianismus: die Jesuiten werden die Zensoren der deutschen Theologie, und der Streit endet zu Gunsten der päpstlichen Unfehlbarkeit	210—213
20. Auch die Gegner des Hermesianismus müssen sich der jesuitischen Richtung fügen; der Mainzer „Katholik“ wird das Organ derselben. Die Konsequenzen des Hermesischen Streites sah Niemand ein; Möhler spricht sich zu Gunsten des Hermes aus	213—215
21. Die Partei greift Hirscher an. Die Freiburger Fakultät vertheidigt ihn amtlich	216—219
22. Missfallen Diepenbrock's und Passavant's an diesem Treiben; deren Reformgedanken	219—223
23. Diepenbrock fördert als Fürstbischof selbst die Zwecke der Partei	223

Achstes Kapitel.

Die Mainzer ultramontane Partei. Ihre Entstehung. Der „katholische Verein“ und die Generalversammlungen desselben.

	Seite
1. Ihr Zusammenhang mit der franz.-ultram. Partei; sie ist auf Volksagitation angelegt	224—225
2. Durch Buss und Andlaw ging sie von Baden aus	225—226
3. Der Mainzer Pius-Verein gibt allen anderen eine feste Organisation zu einer „katholischen Volksassoziation“. Man tritt anfänglich behutsam auf	227—228
4. O. Mejer's Schrift: Die deutsche Kirchenfreiheit und die	

	Seite
künftige katholische Partei. 1848; er prognostiziert wirklich die Zukunft mit ihren Gefahren u. warnt umsonst die Regierungen, die Partei nicht mit der Kirche zu verwechseln	229—232
5. Erstes Auftreten der Vereine und ihre erste Generalversammlung in Mainz 1848. Ihr Programm: Freiheit der Kirche, des Unterrichts u. s. w.	232—235
6. Die Redner betrachten die Versammlung als die kirchlichen „Märzereignisse“; der Verein muss eine „Macht“ werden. Besonders den „Frauen“ als eine Macht wird die Aufmerksamkeit zugewendet	235—236
7. Die katholischen Parlamentsmitglieder werden zur Rechenschaft nach Mainz berufen; Döllinger referiert	236
8. Gleich das erste Auftreten ist gegenüber dem Episkopat revolutionär; der „Verein“ übersendet dem Episkopat seine Statuten nur zur „Kenntnissnahme“	236—239
9. Döllinger spricht für eine „einige deutsche Nationalkirche“; der Maler Baudri weist ihn zurecht	239—240
10. Verläumdung des deutschen Klerus als pflichtvergessen	240—241
11. Der deutsche Episkopat, in Würzburg versammelt, spricht die nicht nachgesuchte Billigung des Vereins aus und macht sein Programm zu dem seinigen. Döllinger spricht auch in Würzburg vor den Bischöfen von der deutschen Nationalkirche. Reisach denunziert ihn beim Papste	241—243
12. Der Papst stellt den Verein „unter die Leitung des h. Stuhles“, erst 1859 „unter die Leitung der Bischöfe“, weil inzwischen die Bischöfe ultramontan geworden	243—245
13. Die Generalversammlung in Breslau 1849: doppelt mehr Vereine vertreten; die französ. Partei als Muster genommen; der Uebersetzer des de Maistre, Mor. Lieber, Präsident der Versammlung	245—247
14. Das Ziel ist: eine „Macht“ zu werden, ein „einiges, mächtiges, katholisches Deutschland darzustellen.“ Die Generalversammlung ist schon die „katholische Nationalversammlung“. Nimmt immer mehr Aufgaben in ihr Programm auf	247—249
15. Hirscher tritt gegen den Verein auf. Heftige Anfeindung desselben. Polemik des Kaplans Heinrich gegen ihn: der ultram. Charakter des Vereins tritt klar zu Tag	249—252
16. Hirscher erhebt sich nochmals gegen seine Gegner, um die Gefahren des Vereins zu zeigen	253—256
17. Die Hauptförderer des Vereins und Germaniker dringen in die Domkapitel, Klerikalseminarien und die theol. Fakultäten und Lyzeen ein; die Münchener theol. Fakultät schon damals bei den Jesuiten in Misskredit. Die Jesuitenmissio-	

	Seite
nen. Ruland erhebt sich gegen die Redemptoristenberufung und ihre und der Jesuiten Volksmissionen	256—257
18. Hirscher bleibt allein; die Vereine werden für das „Allernothwendigste“ erklärt; die Generalversammlung in Regensburg als Laienverein (!) verdammt Hirscher	258—262
19. Hirscher unterwirft sich dem römischen Index	262—263
20. Die Gefahren, welche Hirscher vorausgesagt, treten in den Beschlüssen der Generalversammlung zu Tag. Gründung des Bonifazius-Vereins; Zweck desselben nach den Führern der Partei. Charakteristik der beiden Schreiben der Versammlung an den preussischen und österreichischen Episkopat: sie zeigt sich als dem Episkopate koordinirte Macht und als dessen Zensurbehörde	263—266
21. Friedr. Schlosser's und Beda Weber's warnende Stimmen. Scharpff 1850 über den Ultramontanismus	266—268
22. Die Generalversammlung in Linz 1850: der Verein tritt an die Stelle der deutschen Kirche, ausser ihm ist die „Einöde und Dürre des Unglaubens“	268—269
23. Döllinger spricht zum dritten Male von einer „deutschen Kirche“ und gegen einen bestimmten Ultramontanismus, den zu kultiviren sich der Verein zur Aufgabe gemacht .	269—271
24. Döllinger und Baltzer ziehen sich von dem Verein zurück	271

Neuntes Kapitel.

Die Mainzer ultramontane Partei. Fortsetzung. Ihr Kampf gegen die deutschen Theologen.

	Seite
1. Pius IX. gründet die <i>Civiltà cattolica</i> 1849. Der Mainzer „Katholik“ wird ihr Echo in Deutschland: Thomas von Aquino und die Theologie der Orden ist die allein ächte katholische Wissenschaft, welche Deutschland verloren hat; katholische Universitäten sind deshalb absolut nothwendig	272—275
2. Die Wissenschaft soll Reproduktion der Scholastik werden; Verfolgung und Verketzerung die Waffe, um zum Ziel zu kommen; Günther in Rom denunziert und verdammt; Pius ist gegen alle nichtscholastische Philosophie und Theologie eingenommen; der „Katholik“ wird immer heftiger . . .	275—278
3. Nur die Theologie der Orden und der Germaniker ist die Roms und katholisch. 1860 konstatirt der „Katholik“ schon, dass in der deutschen Kirche zwei theologische Richtungen, welche nicht friedlich neben einander bestehen können. Kuhn, Oischinger, Michelis, Werner etc. werden als verdächtig denunziert	278—281

	Seite
4. Döllinger's Odeonsvorträge (1861) vermehren die Spannung	281—282
5. Noch immer erkannte man die Sachlage nicht	282—283
6. Kuhn, Al. Schmid, Mattes, Hefeke gegen die Neuscholastiker	283—284
7. Die katholische Gelehrtenversammlung in München 1863 führt den vollständigen Bruch zwischen beiden Richtungen herbei. Auftreten des Nuntius Chigi und des Papstes gegen sie. Die Mainzer Partei zieht die Sache vor ihre Generalversammlung	284—289
8. Die „gute“ Presse wird auf die deutschen Theologen gehetzt. Alles schlägt zum Vortheil der Partei aus. Die Errichtung der Redaktion der <i>Civiltà</i> zu einer Art römischer Kongregation entscheidet das Loos der deutschen Theologen	289—290
9. Heftiger Streit über die Honorius- und Liberiusfrage zwischen Döllinger und Hefeke einerseits und Schneemann und Reinerding andererseits. Seit der Veröffentlichung des Syllabus die Unfehlbarkeitsfrage auf der Tagesordnung	290—291
10. Zu Allem schwiegen die Bischöfe; einzelne traten direkt gegen die deutschen Theologen auf. Man entzieht den Fakultäten die Kandidaten und schickt sie nach Innsbruck, Würzburg, Mainz. Die Erziehung des Klerus in Knabenseminarien ist das Lösungswort. Die Fuldaer Bischofsversammlung 1867 über den theologischen Studienplan. Ein unwissender Klerus das Ideal	291—294
11. Die Unterjochung der deutschen Theologen wurde durch Gewalt, nicht durch geistige und wissenschaftliche Ueberlegenheit erzielt. Mittels des jungen Klerus terrorisirte die Partei auch den älteren. Die Rottenburger Wirren	294—295

Zehntes Kapitel.

Die Mainzer ultramontane Partei. Fortsetzung. Ihre weitere Ausbreitung und engere Verbindung mit dem Episkopat bis zur Definition der unbefleckten Empfängniss.

	Seite
1. Mit der Niederlage der Theologen gelang der Partei die Unterjochung des Klerus und Volkes um so leichter. Neue Vereine für dieselben gegründet. Das Kalenderwesen vom Verein in die Hand genommen	296—298
2. Die Generalversammlung in Mainz 1851. Einverleibung der Kolpïng'schen Gesellenvereine in den Mainzer Verein. Tagespresse durch Ketteler als Hauptaufgabe des Vereins empfohlen. Marianische Kongregationen. Erneuerte Agitation gegen die Universitäten	298—300

	Seite
3. In Baiern verfolgen die Bischöfe Reisach und Weis das Parteiprogramm: Kampf gegen das Religionsedikt . . .	300—301
4. Die Versammlung der bayerischen Bischöfe in Freising 1850; die Freisinger Denkschrift fordert Gewährung des Mainzer Parteiprogramms	301—309
5. Die Mehrheit des bayerischen Klerus sieht in der Freiheit der Kirche Gefahren für sich	309—310
6. Die bayerische Regierung geht nicht auf Alles ein; in Preussen blüht der Ultramontanismus; die katholische Abtheilung wacht ängstlich, um die „gallikanische Richtung“ fernzuhalten, verhandelt mit dem Jesuitenorden, um Jesuiten für Preussen zu erhalten	310—313
7. Für Oesterreich ist die Freiheit der Kirche der Ruin der geistlichen Bildung und des theologischen Studiums; Folge: ein unwissender Klerus, der um so brauchbarer für politische Opposition ist	313—316
8. Kampf der Partei gegen die bayerische Regierung, weil sie die Freisinger Denkschrift nicht in Allem bewilligte; der Bischof von Speier geht mit Uebergang der Gesetze und Verordnungen vor	316—319
9. Der Bund der Partei mit den Jesuiten offen vollzogen . .	319
10. Die Generalversammlung in Münster (1852): Universitäts- und Knabenseminarienfuge. Gründung einer katholischen Akademie d. Wissensch. beschlossen. Leu's „Warnung vor Neuerungen“; d. Partei dagegen; wird auf den Index gesetzt	319—321
11. Der badische Kirchenstreit zur Durchführung des Parteiprogramms begonnen	321—324
12. Bischof Ketteler, der Urheber desselben, tritt selbst in Karlsruhe auf; seine übertriebenen Forderungen; Verhaftung des Erzbischofs	324—326
13. Adressensturm für den Martyrer inszenirt, gilt als „Urtheil der katholischen Welt“	326—327
14. Adressenbewegung wird mit „Konsens der Kirche“ identifizirt; man appellirt in Baden von dem fehlbaren Papst an ein infallibles allgemeines Konzil. Hirscher tritt für den Erzbischof in einer Schrift auf	327—329
15. Der Erzbischof fordert Döllinger zu seiner Vertheidigung auf: die Wissenschaft müsse die Bischöfe bei ihrem Handeln unterstützen. Glücklicher sind die übrigen oberrheinischen Bischöfe mit ihren Forderungen bei ihren Regierungen .	329—330

Elftes Kapitel.

Die Mainzer ultramontane Partei. Fortsetzung. Von der Definition der unbefleckten Empfängniss bis zum Beginn des Konzils.

	Seite
1. Die Vorbereitung der Definition der unbefleckten Empfängniss ein Beispiel, wie man eine Meinung allgemein in der Kirche macht. Pius IX. befiehlt einfach dem Dominikanerorden, die Meinung anzunehmen	331—334
2. Die Jesuiten, die Alliierten der Partei, sind die Hauptbeförderer der Definition	335—336
3. Die Definition ist eine Verdemüthigung des Episkopats; Infallibilität des Papstes	337—339
4. Die Partei bricht überall in endlosen Jubel aus; die Bischöfe stimmen ein und die Regierungen nehmen Theil	339—340
5. Der Parteilärm ersetzt den „Konsens der Kirche“. Häufigkeit der Volksmissionen; ausserordentliche Zunahme der Klöster und Kongregationen; Entstehen einer neuen Klasse von Geistlichen: Klosterbeichtväter und geistliche Väter. Beförderung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit ein offenes Ziel	340—341
6. Die elfhundertjährige Säkularfeier des hl. Bonifazius zu Mainz, ihre Bedeutung für die Partei. Die Regierungen Hand in Hand mit der Partei	341—343
7. Neue Erfolge der Partei: die Würzburger theologische Fakultät 1854 fast ganz mit Germanikern besetzt; in Baiern der Deharbe'sche Katechismus eingeführt; in der Zeitung „Deutschland“ erhält sie ein Zentralorgan; Volksblätter schiessen überall auf und es entsteht eine neue Klasse politischer Geistlichen. Wer einigermassen der Partei nicht zu Willen ist, wird denunzirt und verfolgt; die Stürmer der Partei werden, vom Papste mit Lob überschüttet, Kardinäle u. s. w.	343—348
8. Das österreichische Konkordat: in Oesterreich errichten die Jesuiten das Gymnasium in Feldkirch und die theologische Fakultät in Innsbruck	348—349
9. Die Bischöfe gezwungen, Knabenseminarien einzuführen	349
10. Die Generalversammlung in Linz 1856. Die Freiheit der Kirche fast überall errungen; es sind nur noch die katholischen Prinzipien in's Leben einzuführen; sämtliche Vereine sollen sich dem Mainzer anschliessen; der Bischof von Linz feiert das Dogma der unbefleckten Empfängniss; der Papst ist der sichtbare Christus	349—352

	Seite
11. Die Bedrängnisse des Kirchenstaates kommen der Partei zu Statten. Generalversammlung in München, äusserlich die glänzendste, sieht Döllinger als Büsser vor sich, beginnt einen „neuen Zyklus“. Rede des Bischofs Senestrey . . .	352—354
12. Das Provinzialkonzil von Köln; seine Beschlüsse geben der Partei eine autoritative Bestätigung ihres Programms; diese beschliesst dafür auch eine Dankadresse an Kard. Geissel .	354—356
13. Die Kanonisation der japanesischen Martyrer 1862, die Adresse der Bischöfe an den Papst und die Bedeutung dieses Festes für die Parteizwecke: eine Adresse wird eine Konsenserklärung der ganzen Kirche	356—358
14. Die Generalversammlung in Aachen 1862 registriert auch diesen Gewinn. Planmässigkeit in Allem	359—360
15. Die erneute Agitation für eine freie katholische Universität: der einzige Zweck und Erfolg ist die Verdächtigung der theologischen Universitätsfakultäten. Die deutschen Theologen existiren für die Partei nicht mehr	360—362
16. Dieselben sind aus dem katholischen Vereine und seinen Generalversammlungen verdrängt; man lässt sie und die Universitäten durch einen Aufruf von 46 adeligen Damen öffentlich verdächtigen, und zu Konsultoren des Konzils werden nur Theologen der Partei berufen	363—365
17. Organisation des katholischen Volkes: Marianische Sodalitäten etc., Kasinos. Neuer Aufschwung der Parteipresse, namentlich seit dem Syllabus	365—366
18. Der Syllabus läutert die Anschauungen der Partei. Die Theologen von Namen schweigen, Motive	367—368
19. Die Einleitung des Konzils gibt einem Bischof Veranlassung, eine Schule von Theologen in München, welche allein die Infallibilität des Papstes leugnen, in Rom zu denunziren und die Definition der Infallibilität zu beantragen. Hass und Kampf gegen die angebliche Schule	368—370
20. Die 18. Säkularfeier der Apostel Petrus und Paulus 1867, neue Adresse der Bischöfe an den Papst im Parteiinteresse; Verwerthung derselben	370—371
21. Diese Feier regt die Partei zu noch grösserer Rührigkeit an; bessere Organisation d. Partei durch ein „Zentr.-Komité“	371—372
22. Die Partei anerkennt auf der Generalversammlung 1869 im Voraus alle zu fassenden Konzilsbeschlüsse und weist auch nur die Frage, ob das Konzil, in rechter Weise verfahren sei, als unkatholisch zurück. Die Partei ist die katholische Kirche Deutschlands	372—373

Zwölftes Kapitel.

Die ultramontane Partei der Schweiz.

	Seite
1. Die Länder, die unter der Propaganda stehen, bedürfen keiner näheren Behandlung; ihnen ist das „Herzensbedürfniss eines unfehlbaren Papstes“ anezogen. Nur die Schweiz, wo die Partei sich am offensten zeigte, ist ebendeshalb noch zu behandeln	374—375
2. Die ultramontane Partei von Anfang Jesuitenpartei. Jesuiten auch nach ihrer Aufhebung in der Schweiz	375—376
3. Der Kampf gegen Wessenberg. Allgemeine Jesuitensucht. Unverhältnissmässig viele Germaniker in der Schweiz (52 bis 1843); diese stehen an der Spitze aller Wirren . . .	376—379
4. Der Bauer Nikolaus Wolf offenbart dem Joseph Leu von Ebersoll die Mission, die Jesuiten nach Luzern zu bringen. Entstehen des katholischen Vereins mit Joseph Leu an der Spitze. Die Professoren Kaufmann und Schlumpf . . .	379—381
5. Leu bringt 1839 die Berufung der Jesuiten im grossen Rathe erfolglos ein. Volksagitation dafür, Gründung des Russwylers Vereins als Nebenregierung. Siegwart-Müller, sein Charakter und Anschluss an den Verein	381—383
6. Die theologische Lehranstalt in Luzern ist gut; nur die Partei fand dies nicht. Die Regierung erkundigt sich über die Jesuiten bei jesuitenfreundlichen Regierungen und Bischöfen, der Diözesanbischof wird übergangen. Dieser lobt die Anstalt; zwei Drittheile des Klerus verlangen Erhaltung der Anstalt, ein Drittheil desselben schüchtert Bischof und Klerus ein	383—384
7. Bernhard Meyer wirkt durch die österreichische Regierung in Rom gegen Jesuitenberufung. Die Partei hatte ihn schon in Rom verdächtigt. Der Jesuitengeneral erklärt seine Gründe als unrichtig und die Jesuiten für nothwendig in Luzern, damit keine Professoren aus München oder Bonn berufen werden	384—386
8. Behandlung der Regierungskommission durch die Jesuiten in Freiburg; die Regierung selbst erkennt die Bedenklichkeit der den Jesuiten günstigen Zeugnisse an. Der Jesuitenprovinzial verlangt von der Regierung unabhängige Leitung der Anstalt, was gegen die Verfassung ist. Dennoch eine Mehrheit des Erziehungsrathes für Jesuitenberufung. Das Minoritätsgutachten. Die Majorität veranlasst den Entwurf eines Vertrags mit den Jesuiten	386—389
9. Der Vertrag umgeht d. Verfassung; d. Bischof unterzeichnet ihn vor d. Abstimmung d. Volkes, was die Partei ausnützt	389—390

	Seite
10. Die Kämpfe in Wallis, in die Jesuiten und Germaniker verwickelt, erregten grossen Jesuitenhass	390
11. Die Luzerner Regierung veranlasst die ersten Anfänge des Sonderbundes. Die Jesuitenberufung wird von der Regierung beschlossen. Agitation vor der Abstimmung des Volkes. Umsonst mahnen Bischof, bischöfl. Kommissar und der Stadtpfarrer Sigrist zur Besonnenheit. Das Volk beschliesst Berufung. Rathsherrn Jost Peier's Urtheil über die Lehre der Jesuiten	391—393
12. Steigerung des Jesuitenhasses in der Schweiz. Erster Freischaarenzug. Die Nuntien in Luzern und Paris, der Jesuitenprovinzial in Paris, mehrere Regierungen rathen von dem Einzuge der Jesuiten ab. Umsonst, da Oesterreich einige Hoffnung auf Unterstützung gibt u. Rom schweigt .	393—395
13. Anti-Jesuitenvereine. Luzern organisirt den Landsturm. Ausserordentliche Tagsatzung, umsonst. Zweiter Freischaarenzug. Sein Missglücken bestärkt die Partei. Politische Prozesse und Ermordung Leu's von Ebersoll. Die Jesuiten ziehen ein. Sonderbundskrieg	395—396
14. Die Jesuiten schüren zum Krieg; P. Roh insbesondere; Pius IX. als liberal perhorreszirt man. Fanatismus und Terrorismus der Partei, dem auch der Nuntius und die Bischöfe weichen müssen. Die Partei unterdrückt ein Schreiben Pius' IX. an die Tagsatzung	396—400
15. Den Mangel der Vorbereitung ersetzt die Erweckung freventlichen Gottvertrauens. P. Roh als Feldpater; der Kapuziner P. Verekund; angebliche Visionen und Wunder . .	400—402
16. Sturz und Versprengung der Regierung. Pius' IX. Allokution vom 17. Dezember 1847. Die Partei gegen Pius IX., schreibt ihm einen Theil ihres Unglücks zu. Die Sendung eines apostolischen Delegaten gilt als der letzte Schlag für die Religion der Schweiz. Intriguen und Verläumdungen gegen diesen angewandt. Die Partei betrachtet Pius IX. nicht mehr als wahren Papst	402—405
17. Erst mit Abberufung des apost. Delegaten und Ergebung des Papstes in die Führung der Jesuiten beruhigt sich die Partei. Die Führer des Sonderbundes von Pius IX. dafür ausgezeichnet	405—406
18. Die schweizer. ultram. Partei geht in die grosse ultramontane auf und konstituirt sich zu einem Pius-Vereine; in ihrer Hand ist die kath. Kirche der Schweiz. Schlussbemerkung und Uebergang zum nächsten Buch	406—409

Drittes Buch.

Besondere zur Vorbereitung des Konzils angewendete Mittel.

Dreizehntes Kapitel.

Agitatorische Akte Pius' IX. auf dem Gebiete der Lehre.

	Seite
1. Die ultramontane Partei findet in Pius IX. sofort ihren Mittelpunkt	413
2. Pius IX. erklärt sich schon in der Enzyklika vom 9. Nov. 1846 für unfehlbar. Wessenberg dagegen. Drey erklärt sich 1847 noch gegen die päpstliche Unfehlbarkeit. Denzinger's diplomatisches Verhalten zu der Enzyklika . . .	413—417
3. Pius verurtheilt in der Allokution vom 17. Dezember 1847 das Mandement d. Bischofs Thibaut von Montpellier gegen „die Tyraneien einer gewissen Schule“; ebenso lässt er das Pastoralschreiben des Bischofs von Chartres vom 25. November 1850 mit gleicher Tendenz durch die Index-Kongregation verdammen	417—420
4. Er befiehlt dem Dominikanerorden an die unbefleckte Empfängniss zu glauben; verbietet den irischen Bischöfen öffentliche Kontroversen: Rom werde Alles entscheiden, und lässt die Theologie Bailly's auf den Index setzen	420—421
5. Die Enzyklika vom 21. März 1853 an die französischen Bischöfe zu Gunsten der Partei	421—424
6. Bestätigt und beschenkt mit reichen Ablässen die sich für die unbefleckte Empfängniss bildenden Vereine	424—426
7. Die Usurpation am 8. Dezember 1854, wie P. Schrader selbst sie bezeichnete. Er lässt diese Usurpation oder Revolution von Oben im Brevier jährlich als Gebet rezitiren	426—430
8. Das Vatikanische Konzil war damit fertig und musste die päpstliche Unfehlbarkeit anerkennen. Pius erklärt die Scholastik als die einzige katholische Wissenschaft; St. Sulpize muss sie ebenfalls anerkennen	430—431
9. In der These 23 des Syllabus lässt er anerkennen, dass er 1854 keine Usurpation vornahm	431
10. Er erhebt 1866 die Redaktion der <i>Civiltà cattolica</i> zu einer Art Kongregation. Bedeutung dieses Aktes. Er richtet ein päpstl. Pressbureau ein und segnet die Presse der Partei .	431—433
11. Die Angelegenheit des Kard. d'Andrea wird als Präzedenzfall für den päpstlichen Universalepiskopat provozirt . .	433—435
12. Zu gleichem Zwecke wird das Schreiben v. 26. Okt. 1865 an Erzb. Darboy von Paris erlassen und vor dem Konzil veröffentlicht	435—437

Vierzehntes Kapitel.

**Agitatorische Akte Pius' IX. in der Verwaltung. Kardinals- und Bischofs-
ernennungen.**

	Seite
1. Das lange Pontifikat ermöglicht es dem Papste, das Kardinalskolleg und den Episkopat in seinem Sinne umzugestalten. Geringe Anzahl d. gregorian. Kardinäle u. Bischöfe	438
2. Er hatte bei d. Ernennungen wirklich eine bestimmte Absicht	439
3. Charakteristik der Kardinäle aus der römischen Prälatur, hohen Geschlechtern und den Mönchsorden	439—441
4. Die aus d. Episkopat ernannten Kardinäle nur aus d. Partei	441—444
5. Den Erzbischöfen Sibour u. Darboy die Erhebung zu Kardinälen verweigert, den Erzbischöfen Dechamps u. Manning vor dem Konzil versprochen	444—446
6. Die Bischofsernennungen in Frankreich. Die ultramontane Partei hat sie in Händen: Erzbischof Affre. Kard. Pacca über den franz. Episkopat. Sibour soll durch einen zweiten Bischof in Paris unschädlich gemacht werden. Kaiser Napoleon ernennt die Bischöfe im ultramontanen Sinne; Einfluss Veuillot's. Als Napoleon seine Politik ändert, bestätigt man nichtultram. Bischöfe in Rom nicht; 1866 gibt es nur noch 18—20 der Partei nicht angehörige Bischöfe	446—452
7. Die Bischofsernennungen in Deutschland; Diepenbrock von der bayerischen ultramontanen Partei perhorresziert; Deinlein, Gengler und ein ungenannter Bischofskandidat; Haneberg; Senestrey und Leonrod; Schmid und Ketteler; die badische Bischofsfrage	452—459
8. Die unter der Propaganda stehenden Bischöfe, aus den Orden und Kongregationen, die apostolischen Vikare und Bischöfe i. p. i. Versuch, die orientalischen Bischofswahlen von Rom abhängig zu machen	459—460
9. Pius IX. klagt selbst über den übertriebenen Eifer des ultramontanen Episkopats und fürchtet selbst Unbotmässigkeit desselben (Ketteler), wenn er ihm nicht entspreche. Selbständigere Bischöfe zügeln die Nuntien, die „gute“ Presse und die Domkapitel. Anweisung des Nuntius Meglia, gefahrlos Bischöfe zu denunzieren	460—462
10. Der Druck der Kurie für einen einzelnen Bischof nicht zu tragen. Auch Darboy unterliegt ihm. Misshandlungen von Bischöfen durch Pius IX. Erzbischof Kenrick über den Druck; er bestreitet deshalb sogar die Bedeutung des Konsenses der zerstreuten Kirche. Kardinal d'Andrea prophezeit wegen der Zusammensetzung des Episkopats Unglück für die Kirche und Gesellschaft durch das Konzil . . .	462—466

Fünfzehntes Kapitel.

Moderne Prophezeiungen auf die dogmatische Thätigkeit Pius' IX. Pius glaubt an sie und richtet sich nach ihnen.

	Seite
1. Pius IX., kein Theologe, macht sich am meisten mit Entscheidung theologischer Fragen zu schaffen; aber nicht aus Leichtfertigkeit, sondern weil er eine besondere Mission dazu zu haben glaubt. Moderne Weissagungen verkündigten ihm dieselbe	467—469
2. Elis. Canori-Mora. Ihr Ansehen in Rom. Der junge Graf Mastai durch sie von der Fallsucht geheilt	469—471
3. Wichtiger ist Anna Maria Taigi. Ihre Stellung zu dem päpstlichen Rom	471—473
4. Sie sagt die Wahl des Grafen Mastai zum Papste voraus. Er steht mit ihr in Verbindung. Mgr. Stella, sein Beichtvater, huldigt dieser Richtung	473—475
5. Ansehen der Prophezeiungen der Taigi seit der Wahl Pius'. Auf ihn gehende Voraussagungen: er ist der erwartete „heilige“ Papst, der Reformen einführen und schliesslich auch Wunder wirken und einen grossen Triumph der Kirche sehen wird. Pius streicht an den Prophezeiungen und lässt das Gestrichene wiederherstellen. 1867 werden militärische Anordnungen im Namen Taigi's getroffen. Bestätigt die Erfüllung einer Prophezeiung. Seine Sucht nach Prophezeiungen: Rosa Venerini; La Salette	475—479
6. Ansehen dieser Prophezeiungen bei Pius IX aus verschiedenen Momenten hervorgehend	479—481
7. Rosa Columba Asdente prophezeit seine Wahl und seinen Namen „Pius“; Maria Lataste die Definition der unbefleckten Empfängniss gerade nach dem Modus, wie er dabei eingehalten wurde; Eppinger den Syllabus und die unbefleckte Empfängniss; letztere auch Taigi. Leonardo's von Porto-Maurizio Anweisung, die unbefleckte Empfängniss definirbar zu machen, befolgt. <i>Univers</i> über diese Prophezeiungen auf die unbefleckte Empfängniss	481—485
8. Die Marienerscheinung in Lourdes muss wieder die Definition der unbefl. Empfängniss bestätigen. Dies ermutigt den Papst, auch die anderen Prophezeiungen zu erfüllen .	485—487
9. De Maistre sagte schon die Verdammung des Gallikanismus voraus; Taigi aber das Vatikanische Konzil mit der Infallibilitätsdefinition trotz der Opposition der hervorragendsten Bischöfe	487—488
10. Die ultram. Partei in Frankreich, besonders die Fraktion	

	Seite
Veillot, fabrizirte Wunder und Prophezeiungen. Deswegen von zwei Provinzial-Konzilien verdammt. Pius IX. anerkennt die Prophezeiung von La Salette, welche die Infallibilität betrifft. Bedeutung La Salette's	489—490
11. Die Prophezeiung von La Salette sagte Tag und Jahr der Definition der Infallibilität voraus	491—492

Sechszehntes Kapitel.

Der Papstkultus.

1. Eine viel schlimmere Verirrung ist der Papstkultus, fast Papstvergötterung, unter Pius	493—494
2. Der Papst dabei entschuldbarer, weil von Natur schwärmerisch angelegt, schuldiger seine Umgehung und die „ächten“ Katholiken	494—495
3. Verschiedenartige Motive für den Papstkult	495—496
4. Der Fanatismus der ultramontanen Partei trägt wesentlich dazu bei. Auf der Generalversammlung zu Linz 1856 heisst der Papst schon der sichtbare Christus	496—497
5. Noch mehr sind die Bischöfe zu tadeln. Ihre Adresse von 1862	497—498
6. Der Papst selbst kommt durch d. Papstkult dazu, von sich 1866 zu sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit etc. . . .	498—499
7. Kardinal Donnet 1866: die lebende Inkarnation der Autorität Christi	499
8. Veillot's <i>Illusion libérale</i> ; Abbé Lamy dagegen; <i>La Parole de Pie IX.</i> ; der <i>Monde</i> dazu	499—501
9. Nach der <i>Civiltà cattolica</i> besitzt der Papst die Offenbarung, d. Gnadengaben; denkt Gott in ihm, wenn er denkt	502
10. Der Papst die Eucharistie, der h. Geist; man vertheidigt, dass er sagen kann: Ich bin der Weg etc. Die „Andacht zum Papste“, weil die dritte sichtbare Gegenwart Christi; dieselbe bildlich dargestellt mit Anweisung auf der christlichen Kunstaussstellung während des Konzils	502—504
11. Nach Dupanloup's <i>Avertissement</i> war für Veillot der Papst „der Sohn Gottes“, setzte man in Hymnen statt <i>deus</i> (Gott) Pius etc.	504
12. Neben dem Papste kann begreiflich Niemand mehr etwas gelten; die Infallibilität desselben ist nur konsequent . .	504—506

Siebenzehntes Kapitel.

Systematische Fälschung der Katechismen.

	Seite
1. Man musste auch die noch Unbefangenen widerstandsunfähig machen	507
2. Zunächst ersah man dazu die Fälschung der Katechismen. Eine Grundregel: die Katechismen dürfen keine theologischen Meinungen enthalten; die päpstliche Unfehlbarkeit musste also ausgeschlossen bleiben	507—508
3. Der Katechismus des Canisius und die daran sich schliessenden haben die päpstliche Unfehlbarkeit nicht	508—510
4. Der Jesuit Deharbe fälscht die Katechismuslehre in Deutschland; sein Versuch fällt mit dem Entstehen und Erstarben der Mainzer Partei etc. zusammen	510
5. Beweis aus den Deharbe'schen Katechismen. Er gesteht es selbst zu	510—517
6. Noch offener thut es der Weninger'sche Katechismus	517—519
7. Fälschung der Katechismuslehre in Frankreich	519—524
8. Andachtsbücher und sonstige populäre Mittel d. Erbauung	524—525

Achtzehntes Kapitel.

Systematische Fälschung des theologischen Unterrichts und der theologischen Lehrbücher. — Deutschland.

	Seite
1. Die päpstliche Infallibilität nach der Aufhebung des Jesuitenordens aufgegeben. Trotz Uebersetzung von de Maistre's Büchern von den Theologen zurückgewiesen	526—527
2. Droste-Hülshoff; Andreas Müller; Möhler; Brenner; Rothensee; Räss und Weiss; Drey	527—534
3. Die deutschen Theologen beschäftigen sich nur nebenbei mit der Frage und mit der Lehre von den Konzilien; Hefele's ungenügende Auseinandersetzung über allgemeine Konzilien. So bleiben Capellari und Weninger die einzigen Autoren über den Papst	534—536
4. Klee, der Uebersetzer der de Maistre'schen Schrift über die gallikanische Kirche begünstigt die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit	536—537
5. Die Theologen überlassen die Frage den Kanonisten. Schwanken Walter's; Phillips der eifrigste Vertheidiger des Papalsystems und der Unfehlbarkeit. Er findet keinen Widerspruch. Die einfachsten Begriffe über allgemeine Konzilien gehen verloren	537—539

- | | Seite |
|---|---------|
| 6. Die deutschen Theologen schweigen auch zu Deharbe's Katechismus. Verbreitung der <i>Praelectiones</i> des Perrone, der Liguori'schen Schriften; Bekämpfung Döllinger's und Hefele's in Bezug auf Papst Honorius und Papst Liberius durch Schneemann und Reinerding; schliesslich hat man über die Frage fast nur jesuitische Literatur | 539—542 |

Neunzehntes Kapitel.

Systematische Fälschung des theologischen Unterrichts und der theologischen Lehrbücher. Frankreich und die Länder englischer Zunge.

- | | Seite |
|--|---------|
| 1. Kläglichkeit der französisch-theologischen Literatur. Man hängt von der älteren Literatur ab, die man zu ultramontanen Zwecken fälscht | 543—544 |
| 2. Fälschung der Theologie Bailly's. Auch die ultramontane Fälschung auf den Index gesetzt | 544 |
| 3. Fälschung der Theologie Bouvier's | 547—551 |
| 4. Fälschung der Theologie de Toulouse | 551—553 |
| 5. Fälschung des theologischen Dictionnaires von Bergier | 553 |
| 6. Lequeux' Handbuch des kanonischen Rechtes auf den Index gesetzt. Infallibilistische Lehrbücher ersetzen es | 553—554 |
| 7. Korrekturen an der Moralthologie Gury's | 554 |
| 8. Rohrbacher's Ultramontanisirung der älteren kirchengeschichtlichen Autoren | 554—555 |
| 9. Abbé Jager ultramontanisirt die Geschichte der gallikanischen Kirche von Longueval; Darras macht aus der Kirchengeschichte eine Papstgeschichte | 555—556 |
| 10. Abbé Guettée, selbständiger Forscher, kommt auf den Index und wird vom Provinzialkonzil von La Rochelle verdammt. Unerhörtes Verfahren der Partei gegen ihn | 556—558 |
| 11. Die Verurtheilung Guettée's trifft zugleich 42 französische Bischöfe u. führt z. Anerkennung d. Index in Frankreich | 558—560 |
| 12. Abbé Migne verbreitet die ältere ultramontane Literatur; man vertheidigt wieder Pseudo-Isidor; Alfons von Liguori wird der angesehenste Schriftsteller; auch Weninger's Buch über die Unfehlbarkeit wird in's Französische übersetzt | 560—562 |
| 13. Guyot's Konziliensammlung fälscht die Konzilien | 562 |
| 14. Kampf gegen Bossuet, dessen Privatleben man sogar verdächtigen wollte | 563 |
| 15. Für die Länder englischer Zunge erklärt Erzbischof Kenrick, dass man die päpstliche Unfehlbarkeit bis auf de Maistre's englische Uebersetzung nicht kannte; erst 1869 seien einige Schriften darüber erschienen; die irischen Katechismen | |

haben sie nicht. Vor der Emanzipation abgeschworen, wurde sie allerdings 1831 im Maynooth-Colleg zu ventiliren angefangen. In Rom und anderwärts erzogene Geistliche wirken ebenfalls dafür und 1870 ist der grössere Theil des irischen Episkopats und Klerus für die Infallibilität des Papstes eingenommen 563—567

16. Dazwischen liegt aber die *Versetzung der Theologie Bailly's*, des Lehrbuchs des Maynooth-Collegs, auf den Index 1853 durch Veranlassung des Papstes und deren Entfernung und Ersetzung durch infallibilistische Lehrbücher 567—569

17. Ueberall zeigt sich eine planmässige und systematische Ultramontanisirung der theologischen Lehrweise und Lehrbücher; Pius IX. greift selbst ein; aber es ist kein wissenschaftlicher Sieg, sondern eine gewaltsame Unterdrückung der früheren. Kurz vor dem Konzil gesteht die Partei selbst, dass sie eine theologische „*Revolution*“ machte. *Auto-da-fé* an Bailly's Theologie vollzogen 569—570

Zwanzigstes Kapitel.

Einführung der römischen Liturgie in Frankreich.

1. Um radikal zu verfahren, war nur noch die französische Liturgie zu beseitigen. Klagen des 16. Jahrhunderts über Entstellung der Liturgien. Das Konzil von Trient überträgt die Revision Rom; dieses entstellt sie zu Gunsten des Papalsystems neuerdings 571—573

2. Die französische Kirche revidirt selbst ihre Liturgie. Pius VII. lässt sie ihr trotz des Konkordats von 1801, da Benedikt XIV. und Pius VI. die Fabeln der römischen erkannt 573—574

3. Die ultramontane Partei verlangt Beseitigung der französischen Liturgie. Gousset und Guéranger bekämpfen sie. Vertheidigung derselben. Die ultramontane Presse für Beseitigung, nennt die Bischöfe Schismatiker. Pius schliesst sich auch hier der Partei an, verlangt Einführung der römischen Liturgie mit ihren Papstfabeln u. verfolgt d. Bischöfe u. Geistlichen, welche die französische Liturgie vertheidigen 574—579

4. Dies geschieht zu gleicher Zeit, als Pius eine Kommission zur Beseitigung der Papstfabeln aus dem Breviere einsetzte. Man fürchtet die Revision und hebt die Kommission auf . 579—581

5. Vor dem Vatikanischen Konzil war die römische Liturgie eingeführt. Welche Fabeln nunmehr d. Klerus beten musste 581—582

6. Neue Theorie über die Fabeln des römischen Breviers: wenn auch Fabeln, so sind doch die darauf gegründeten Behaup-

	Seite
tungen „gesunde Lehre“. Ein Klerus, dem solches geboten werden kann, ist zu Allem fähig; die theologische Ignoranz rächte sich	582—583

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Provinzial- (und einige National- oder Plenar-)Konzilien.

1. Die Bischöfe werden durch Provinzialkonzilien gebunden. Die Akten des Vatikanischen Konzils: die Provinzial-Konzilien bereiteten dem Vatikanischen den Weg	584—585
2. Die französischen Konzilien (seit 1849) schicken freiwillig zur „Approbation“ ihre Beschlüsse nach Rom; bald geben sie auch die Korrektur und Zusätze Rom anheim; die „Approbation“ gilt für ein Urtheil Petri	585—588
3. Rom macht Zusätze prinzipieller Natur. Die Maria-Laacher Sammlung verschweigt es. Belege	588—592
4. Die „Approbation“ der Konzilskongregation wird zu der des Papstes	592
5. Rom hat wahrscheinlich die Materien für die Konzilien vorausbestimmt; Kardinal Geissel schickt die zu behandelnden Kapitel schon um ein Jahr vorher zur Genehmigung nach Rom. Es liegen Anweisungen wirklich vor. Das grosse Lob einzelner Konzilien, wie des Kölner, machen diese zu Musterkonzilien	592—594
6. In den Provinzial-Konzilien spricht nur Rom. Die Suffraganbischöfe kennen wahrscheinlich vor der Verkündigung der Dekrete durch den Metropolitan die röm. Aenderungen nicht. Der Kardinal Geissel nahm ihnen sogar die Vorlagen ab, so dass sie jene nicht hätten konstatiren können	594—595
7. Die „Approbation“ in Rom ist eine erschlichene Befugniß; Uebertreibung der Befugnisse der röm. Konzilskongregation	596—599
8. In Frankreich vertheidigt man das Recht der Kongregation, von sich aus Zusätze zu den Beschlüssen zu machen. Gousset voran. Die Kongregation u. der Papst stimmen zu.	599—600
9. Die theologische Theorie bemächtigt sich dieser Neuerungen	600—602
10. Die Plenarkonzilien erhalten von Rom einen päpstlichen Delegaten als Präsidenten vorgesetzt, mit allen nothwendigen und opportunen Fakultäten; ihm zu gehorchen wird den übrigen Bischöfen befohlen. Er macht Alles vor dem Konzil fertig; ohne konziliare Berathung geschieht auf dem Konzil „Alles auf seinen Wink“. Kenrick darüber	602—604
11. Diese Konzilien überschnitten ihre Kompetenz, indem sie streitige Punkte in Glaubenssachen in ihre Beschlüsse aufnahmen. Rom schweigt dazu. Fast alle proklamiren die	

Unfehlbarkeit des Papstes; den armenischen Bischöfen nach ihrer Versammlung 1866 diktirt Pius in seinem Bestätigungsschreiben seine Infallibilität	604—606
12. Scheinbar war ein allgemeiner Konsens über die päpstliche Unfehlbarkeit hergestellt. Planmässige Direktion der Konzilien. Theilnahme der Jesuiten an denselben	606—608
13. Diese Konzilien sind nur ein Agitationsmittel für die Partei u. Rom; während d. Vatikan. Konzils mit Erfolg dazu benutzt	608—610
14. Mit den französischen Konzilien wagt die Majorität des Konzils nicht zu agitiren. Warum? Man fürchtet wahrscheinlich Aufdeckung der Art, wie sie gehalten wurden. Eilf französische Bischöfe geben beim Vatikanischen Konzil ein Postulat gegen d. Verfahren d. Konzilskongregation ein	610—611

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Fälschung der Lehre von den Quellen der Glaubenswahrheiten.

1. Diese Fälschung ist das letzte Requisit, um vorgehen zu können. Nach katholischer Anschauung sind Bibel und Tradition Quellen der Glaubenswahrheiten	612—614
2. Der Traditionsbeweis muss bis hinauf zu den Aposteln geliefert werden können; die Kirchenväter in ihren Schriften bieten die Tradition	614—617
3. Die ultramontane Partei gibt neben der Bibel auch die Tradition als Quelle auf	617—618
4. Damit ist der Partei Alles überlassen. Scheinargument aus dem Stillschweigen der Bischöfe	618—620
5. Perrone bringt das Argument der Ueberflüssigkeit der Tradition bei der Frage der unbefleckten Empfängniss zur Anerkennung	620—623
6. Damit ist die römische Kirche auf dem Standpunkt der Schwarmgeister angekommen	623—624
7. Die Kommission zur Vorbereitung der Definition der unbefleckten Empfängniss adoptirt Perrone's Argument. Es geht in die theologische Theorie der Partei allgemein über: Bischof Malou, Bischof Laurent, P. Bouvy, Hergenröther, Schneemann. Wie man damit Tradition machen kann	625—627
8. Die dogmatische Kommission des Vatikanischen Konzils schliesst sich der Theorie ebenfalls an und beseitigt das „immer“ des Vinzenz von Lerinum	628
9. Historische Schwierigkeiten bedürfen nur einer probablen Lösung. Die dogmatische Kommission des Vatikanischen Konzils darüber. So stand nichts mehr im Wege	628—631

Viertes Buch.

Einleitung des Konzils.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Veranlassung des Konzils.

	Seite
1. Rückblick auf die früheren allgemeinen Konzilien. Die vom Konstanzer Konzil beschlossene Periodizität der abendländischen Generalsynoden wird wieder aufgegeben	635—636
2. Bei den alten allgemeinen Synoden waren Irrlehren die Veranlassung, beim Konstanzer die Irrlehre des Papalismus, beim Trienter der Protestantismus	636—637
3. In der Gegenwart lag nur die Häresie des Papalismus vor; wenn nicht gegen sie das Konzil gerichtet, hatte es keine den alten Konzilien ähnliche Veranlassung	637—638
4. Die Duldung der papalistischen Irrlehre machte kein Konzil nothwendig, sondern überflüssig. Bedeutung der Konzilien nach neuer ultramontaner Lehre	638—639
5. Der Syllabus machte ein Konzil noch überflüssiger: durch ihn alle Irrthümer vernichtet	639—641
6. Die gegenwärtige Weltlage soll die Veranlassung sein. Unstichhaltigkeit der Behauptung. Die Unfehlbarkeit schon 1864 in Aussicht genommen. Cececoni und Manning verschweigen die wahre Veranlassung. Die Unfehlbarkeit das Universalmittel für die gegenwärtige Weltlage	641—645
7. Die Partei über die Veranlassung des Konzils: das Geheimniss des Papstthums zu offenbaren, die Aera der Konzilien zu schliessen und die Bischöfe auf päpstl. Kommissäre zu reduzieren; nur noch die Unfehlbarkeit wird ventilirt . .	645—647
8. Die modernen Prophezeiungen leiten d. Papst dabei: auch nach ihnen ist die Unfehlbarkeit des Papstes und Vernichtung des Episkopats der Zweck des Konzils . . , . .	647—649
9. Dupanloup und seine Freunde beantragen ein allgemeines Konzil gegen den Ultramontanismus	649—650

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Papst eröffnet den in Rom residirenden Kardinälen seinen Entschluss der Berufung eines allgemeinen Konzils und fordert von ihnen, später auch von einigen Bischöfen, Gutachten darüber.

	Seite
1. Am 6. Dezember 1864 eröffnet sich Pius den Kardinälen der Ritenkongregation, fordert von ihnen und allen in Rom residirenden Kardinälen Gutachten	651—652
2. Formell ist der Gedanke an ein Konzil vom Papste ausgegangen	652—653
3. Summarischer Inhalt der Kardinalgutachten	653—655
4. Zwei Kardinäle gegen ein Konzil, ein Dritter stellt es dem Papst anheim, vier halten den Augenblick für ungünstig .	656
5. Ueber die Schwierigkeiten	657—658
6. Ueber die Gegenstände: zwei Kardinäle nennen die Infallibilität, einer die Verdammung des Gallikanismus, ein anderer den Syllabus. Alle Gutachten haben die nämliche Tendenz. Die Definition der Infall. schon auf 29. Juni 1867 in Aussicht genommen, auch d. Eröffnung d. Konzils	659—663
7. Eine Kardinalskommission beräth über die Gutachten. Referat des Erzbischofs Giannelli; die Nothwendigkeit der italien. Bischöfe auf dem Konzile. Beschlüsse der Kommission und Bestätigung derselben durch den Papst . . .	663—667
8. Die Kardinalskommission hält als dirigirende Kongregation ihre zweite Sitzung; Organisirung d. Konzilskommissionen	667—669
9. Aus dem leitenden Gedanken der dirigirenden Kongregation ergibt sich als Zweck des Konzils die Infallibilität und Vollgewalt des Papstes	669—670
10. Sechsendreissig abendländische Bischöfe werden zu Gutachten aufgefordert. Ihre Antworten. Einer denunziert eine angebliche neue theologische Schule in München, die die Infallibilität verwerfe. Auch einige andere verlangen die Definition der Infallibilität	670—675

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Auswärtige Konsultoren. Gutachten orientalischer Bischöfe. Das Zentenarium. Kardinal Caterini's Quästionen. Die Konsulten. Die Bischofsversammlung in Fulda 1867 über das Konzil.

	Seite
1. Ermittlung „sicherer“ Männer zu Konsultoren durch die Nuntien	676—677
2. Die Gutachten orientalischer Bischöfe über das Konzil. Keiner verlangt die Infallibilität	677—678

	Seite
3. Dritte Sitzung der dirigirenden Kongregation. Der Plan der Materien in Angriff genommen. Auf ein Jahr die letzte Sitzung	678
4. Das Zentenarium. Die Allokution des Papstes: Ankündigung des Konzils	679—680
5. Die Jesuiten schlagen einen Unfehlbarkeitsbund vor. Man plant eine Bischofsadresse an den Papst	680—682
6. Ueber das Zustandekommen der Adresse, ihren Inhalt und ihre Bedeutung. Ein Bischof unterzeichnet nicht. Ansichten der zurückkehrenden Bischöfe	682—687
7. Die vierte Sitzung der dirigirenden Kongregation; Vertheilung der Präsidien der Konsulten. Beschränkung des Stillschweigens auf d. Materien. Berufung auswärt. Konsultoren	687—689
8. Verstimmung über diese Berufungen in Frankreich und Deutschland. Kardinal Schwarzenberg darüber an Kardinal Antonelli. Geringer Erfolg des Schrittes bei den weiteren Berufungen	689—691
9. Verzeichniss d. Mitglieder d. Konsulten. Reflexionen darüb.	691—695
10. Berufungsbulle wird auf 29. Juni 1868 angesetzt. Die dirigirende Kongregation über die Berechtigung zur Theilnahme am Konzile. Die Titularbischöfe zugelassen. Uebung der alten Kirche. Sollen sogar im Verhinderungsfalle Prokuratoren schicken	695—697
11. Aebte <i>nullius</i> , Aebte an der Spitze einer Kongregation und Ordensgeneräle zugelassen	697—699
12. Kapitelsvikare nicht zugelassen. Unrecht des Verfahrens .	699—700
13. Verhinderte Bischöfe haben Prokuratoren zu senden zu ihrer Entschuldigung, nicht Stellvertretung. Widerspruch mit der Uebung der alten Kirche u. dem Geiste d. Kirche	700—703
14. Einladung der getrennten orient. Bischöfe. Bedeutung ders.	703—705
15. Die altkatholischen Bischöfe Hollands nicht eingeladen. Unrecht des Verfahrens	705
16. Einladung der Protestanten zur Unterwerfung unter den Papst. Erzbischof Manning beigezogen	706—707
17. Verhandlungen über die Einladung der katholischen Fürsten. Nicht eingeladen	707—710
18. Die Verhandlungen d. dogmatischen Kommission über den Primat und die Infallibilität. Der Beschluss vom 11. Febr. 1869 über letztere	710—711
19. Die deutschen Bischöfe berathen in Fulda 1867 auf Aufforderung des Papstes — sein Breve — die siebzehn Quästionen und andere das Konzil betreffende Fragen; Verhältniss der Quästionen zum Konzil (gegen Ceconi) . .	711—715

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Berufungsbulle und Einladung der Orientalen und Protestanten.	Aufnahme
dieser Einladungen.	dieser Einladungen.
	Seite
1. Die Berufungsbulle vom Kardinalskolleg genehmigt und veröffentlicht. Bedeutung derselben; ihr Inhalt deutlich genug. Das Programm mit der Infallibilität stand schon fest. Nichteingeweihte Bischöfe durchschauen es nicht.	716—721
2. Im Allgemeinen erkannte man das in der Konvokationsbulle enthaltene Programm nicht; überall Jubel über das einberufene Konzil	721
3. Die Einladung der getrennten orientalischen Bischöfe; diese lehnen ab; der griech. Patriarch in Konstantinopel über Primat und allgemeine Konzilien	721—727
4. Der „Katholikos“ der Armenier verbietet den Besuch des Konzils. Russland schweigt, ist aber mit der Haltung der orient. Bischöfe zufrieden. Allgemeine Abneigung der orient. Kirche gegen die okzidentalische	727—728
5. Auch die Protestanten lehnen die Einladung ab; die Anfrage Dr. Cumming's, ob die Protestanten auf dem Konzil gehört würden, verneint; Antwort des Bischofs Coxe von der amerik. bischöflich-protest. Kirche	728—731

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

**Die Partei stellt ihr Programm auf. Der Papst unterstützt es.
Es wird akzeptirt.**

	Seite
1. Es galt, den letzten (4.) Punkt d. ultramontanen Programms durchzuführen; Ungewissheit nur über den Zeitpunkt der Durchführung	732—733
2. Die Infallibilitäts-Erklärung auf das Zentenarium (1867) angesetzt; Aenderung in der Art der Durchführung; Rührigkeit der Partei im Verbreiten der Infallibilitäts-Liga und von Petitionen	733—734
3. Manning in seiner Schrift üb. d. Zentenarium stellt zuerst die Infallibilitätsfrage als Programm des Konzils auf	734—735
4. Stimmen der Partei über die Bedeutung d. Konzils; Dupanloup darüber	735—737
5. Die theol. Literatur der Partei beschäftigt sich ausschliesslich mit der Infallibilität. Infallibilitätsstreit in England	737—739
6. Schon 1868 verlangt die franz. gute Presse ihre Dogmen: Himmelfahrt Mariä und päpstl. Unfehlbarkeit	739

	Seite
7. Die Schriften der Bischöfe Fessler und Ketteler über das Konzil, behandeln die Infallibilität; die Dupanloup's, ohne Werth, erlangt ungeheure Verbreitung	739—742
8. Renouf über P. Honorius' Verdammung; spricht offen aus: die Ultramontanen und Konvertiten hätten das Bedürfniss nach der Infallibilität. Maret vor Erscheinen sein. Buches von d. Partei bekämpft u. verfolgt. In Deutschland erhebt sich keine einzige Stimme gegen die Infallibilität	742—745
9. Rom hält mit der Partei gleichen Schritt. Manning zur Berathung des Infallibilitäts-Planes in Rom; wird ihm der Purpur versprochen; Pius IX. greift direkt ein	745—747
10. Die Akklamation beschlossen; die <i>Civiltà</i> vom 6. Februar 1869 verkündigt das Konzilsprogramm mit d. Akklamation	747—749
11. Die Partei anerkennt das Programm der <i>Civiltà</i> ohne Widerspruch	749—750
12. Bischof Plantier's Buch ist ein Kommentar d. <i>Civiltà</i> -Programms und vertheidigt namentlich die Akklamation . .	750—753
13. Die Vorgänge jener Tage in Rom: der Papst belobt die Infallibilitäts-Liga, Guérin für sein Buch gegen d. Deklar. von 1682; die dogmatische Kommission beschliesst dem <i>Civiltà</i> -Programm entsprechend	753—756
14. Alles geschah, ehe eine Opposition hervortrat. Unwahre Behauptungen Manning's	756—758

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Nichteinladung der Fürsten. Verhandlungen darüber mit der Kurie und untereinander. Ergebniss derselben.

	Seite
1. Verhältniss der Fürsten zu den alten Konzilien. Grund, warum der Papst sie später berufen hat. Spätere Stellung der Fürsten zu dem Konzil	759—760
2. Gründe der Nichteinladung: die veränderte Stellung der Fürsten	760—762
3. Auch der katholischen	762—764
4. Die Kurie setzt ihr Vertrauen nur auf die Kammern, die durch die ultram. Partei zu beherrschen sind; diese vor dem Konzil neu organisirt	764—768
5. Erst nach der Veröffentlichung der Konvokationsbulle beschäftigen sich die Regierungen mit dem Konzil. Die ersten Betrachtungen ders. Antonelli üb. d. Nichteinladung	768—770
6. Frankreich verhandelt wegen Vertretung auf dem Konzil mit Antonelli. Interpellation Ollivier's über das Konzil. Dupanloup und seine Freunde drängen auf Vertretung der	

	Seite
Regierung. Der Artikel der <i>Civiltà</i> vom 6. Febr. 1869 ein Gegenzug	770—773
7. Die Zirkulardepesche des Fürsten Hohenlohe. Ihre Bedeutung und Gefährlichkeit. Sie entsprang nicht aus Furcht, sondern Wohlwollen	773—777
8. Unklarheit über die Situation bei den Theologen, um so begreiflicher bei den Diplomaten etc. Depesche Arnim's vom 14. Mai 1869. Aehnlich dachten fast alle Regierungen, darum die ungünst. Aufnahme d. Hohenl. Depesche .	777—781
9. Die von Arnim angeregte Sendung von Oratoren der Regierungen zum Konzil v. Bundeskanzler Grafen Bismarck abgelehnt. Standpunkt der preuss. Regierung in der Konzilsfrage	781—785
10. Die Antworten auf die Hohenlohe'sche Depesche	785—790
11. Verhandlungen einiger deutschen Regierungen wegen einer geheimen Mission zur freundschaftlichen Warnung nach Rom. Zerschlägt sich aus Mangel einer geeigneten Persönlichkeit. Stellung des Königs Johann von Sachsen zu dieser Frage	790—791
12. Hohenlohe's fünf Thesen. Gutachten der theol. Fakultäten in München und Würzburg und der juristischen in München darauf	791—795
13. Weisung der preuss. Regierung an die preuss. Bischöfe, d. baierischen an die baierischen. Instruktion Beust's an Trauttmansdorff	795—798
14. Frankreichs Sonderstellung u. Verhandlungen; fortgesetztes Drängen der liberalen Bischöfe zu einer Konzilsgesandtschaft; die Regierung entschliesst sich zur Enthaltung in der Konzilsfrage	798—802
15. Verhalten Spaniens, Portugals, der Schweiz und Italiens. Rom üb. d. Ausgang dieser Verhandlungen sehr befriedigt	802—804
16. Brasilien u. Chili dem Konzil besonders günstig. Russland verbietet seinen röm. Bischöfen den Konzilsbesuch . . .	804—805
17. Das Konzil, frei v. allen fremdartigen Elementen, ist ganz unter sich; die Dispositionen sind alle im Voraus fertig .	805—806